

IMRG

INTERNATIONALE MAX REGER GESELLSCHAFT

A black and white portrait of Max Reger, a middle-aged man with glasses, wearing a suit and tie. He is looking slightly to the left of the camera with a serious expression.

Das Reger-Logo für 2016
Regers *Sonate* op. 116 für Violoncello und Klavier
Neues Reger-Bild des Malers Johannes Grützke

Mitteilungen 27 (2015)

Inhalt

Impressum	2
Regers <i>Sonate a-moll</i> op. 116 (<i>Julius Berger</i>)	3
Ein Logo zum Hundertsten (<i>Pia Wieland und Moritz Chelius</i>)	8
Protokoll der Mitgliederversammlung 2014 (<i>Frauke May-Jones</i>)	10
Erfahrungen mit Regers <i>Sinfonischem Prolog</i> (<i>Eva Potthoff</i>)	15
Der Maler Johannes Grützke und Reger (<i>Almut Ochsmann</i>)	16
Regers Nachrichten von unterwegs (<i>Christopher Graf Schmidt</i>)	20
Erinnerungen an Günther Massenkeil (<i>Susanne Popp</i>)	26
Rätseln mit Reger Nr. 7	30
Aktuelles	32

Liebe Leser,

für das Jubiläumsjahr *Reger 2016* hat das Max-Reger-Institut ein neues Logo. In diesem Heft erfahren Sie etwas darüber, wie das Jubiläumslogo entstanden ist. Es lohnt sich, immer mal wieder die Homepage des Max-Reger-Instituts und die mit ihr verbundene Seite www.reger2016.de zu besuchen. Dort gibt es jetzt die Möglichkeit, Musik von Max Reger online zu hören. Auch über aktuelle Ereignisse wie den Erwerb der Manuskripte Regers aus dem Schott-Archiv berichtet das Max-Reger-Institut auf seiner Homepage.

Im Dezember 2014 ist Günther Massenkeil verstorben. Er war dreißig Jahre lang Kuratoriumsmitglied des Max-Reger-Instituts und saß 25 Jahre dem Kuratorium vor. Susanne Popp hat ihre Erinnerungen an ihren Doktorvater für Sie aufgeschrieben.

Wie immer freue ich mich über Anmerkungen und Rückmeldungen Ihrerseits und wünsche viel Freude beim Lesen,

Ihre Almut Ochsmann

Geschäftsanschrift: Internationale Max-Reger-Gesellschaft e.V., Alte Karlsburg Durlach, Pfinztalstraße 7, D-76227 Karlsruhe, Telefon: 0721-854501, Fax: 0721-854502; elektronische Redaktionsanschrift - email: ochsmann@max-reger-institut.de

Bankverbindung: Commerzbank Siegen, BLZ 460 400 33, Kontonr. 8122343 (für Überweisungen aus dem Ausland: SWIFT-Code COBADEFF 460, IBAN: DE 32460400330812234300)

ISSN 1616-8380

Herausgegeben im Auftrag des Vorstandes der Internationalen Max-Reger-Gesellschaft e.V. von Almut Ochsmann. Abbildungen: S. 3-7: Reger: Edition Peters, Beethoven: Wiener Urtext, Universal Edition; S. 8 u. 9 Pia Wieland; S. 16 u. 17 Johannes Grützke; S. 20 Adolf Busch, Ft.1915/26_BBA_F11182; S. 21 und 25 MRI; S. 27 MRI; S. 32 MRI; Titelseite: Max Reger, 1915, MRI. Wir danken für freundliche Abdruckerlaubnis.

Vorbild Beethoven

Regers *Sonate a-moll* op. 116 für Violoncello und Klavier

Mit Beethovens *Sonate A-Dur* op. 69 für Klavier und Violoncello gelang gleichsam der Durchbruch für die Duobesetzung Violoncello und Klavier. Mit ihrer Ausgewogenheit der beiden Instrumente und ihrer satztechnischen Dichte setzte diese Sonate Maßstäbe. Der Enthusiasmus von Brahms ist bekannt, und auch Reger muss sie gleichermaßen geschätzt haben. Seine *Sonate a-moll* op. 116 zeigt eine enge Verwandtschaft zu Beethovens Sonate: schon ein flüchtiger Blick auf die beiden Partituren legt dies nahe. Ein Vergleich des ersten Satzes zeigt die offensichtliche Orientierung Regers an Beethoven.

The image shows the beginning of the first movement of Beethoven's Sonata op. 69. The title is "Allegro ma non tanto" and the tempo is marked "op. 69". The score is for Violoncello and Pianoforte. The Violoncello part starts with a bass clef and a key signature of one flat (B-flat major). The Pianoforte part starts with a treble clef and the same key signature. The tempo is marked "p dolce". The music begins with a series of chords in the piano and a melodic line in the cello.

The image shows the beginning of the first movement of Reger's Sonata op. 116. The title is "Allegro moderato" and the tempo is marked "Max Reger (1873-1916) op. 116". The score is for Violoncello and Klavier. The Violoncello part starts with a bass clef and a key signature of one flat (B-flat major). The Klavier part starts with a treble clef and the same key signature. The tempo is marked "espress. sul A". The music begins with a series of chords in the piano and a melodic line in the cello.

Der Beginn der *Sonate* op. 69 von Beethoven und der *Sonate* op. 116 von Reger

Ich habe die *Sonate* op. 116 von Reger sehr oft gespielt und zahlreiche Pianisten überzeugt, sie mit mir aufzuführen. Reger ist mit dieser Sonate eines der großen Meisterwerke der Literatur für Violoncello und Klavier gelungen, vielleicht weil es ihm gelang, gegebene Maßstäbe aufzunehmen und dennoch seinen eigenen Weg und seine ureigene Sprache weiter zu entwickeln. Reger ist sich immer treu geblieben. Er hatte allerdings, wie alle großen Geister der Wissenschaft und der Kunst, immer eine große Offenheit gegenüber der Vergangenheit und schuf für sich dadurch gleichsam die Voraussetzung für eine Zukunft, an die er glaubte. „O es ist zum Konservativwerden!“ bekennt er und fährt fort: „Ich glaube behaupten

zu dürfen, dass der Weg, den ich in op. 113, op. 114 und op. 116 gehe, eher zu einem Ziel führt als all die neuen Wege.“¹ Der Vergleich zwischen Regers und Beethovens Sonaten hat meinen Interpretationsansatz entscheidend mitgeprägt.

Zunächst einige Anmerkungen zur Entstehung der *Sonate* op. 116: Am 25. Juli 1910 schreibt Max Reger aus Leipzig an Frieda Kwast-Hodapp: „Nun gehen wir also in die Ferien; ich will eine sehr feine Sonate für Cello und Pianoforte und ein Streichsextett schaffen ...“² Fritz Stein berichtet: „In der ländlichen Stille des bayerischen Oberaudorf, wo er mit ‚sehr fidelen Mönchen‘ des nahen Karmeliterklosters fröhliche Stunden verlebt, entstehen die *Violoncellosonate* op. 116 und die *Episoden, Klavierstücke für große und kleine Leute* op. 115. Auch das *Streichsextett* op. 118 wird in Angriff genommen, aber erst am 23. November in Leipzig vollendet.“³ In einem Brief vom 26. Februar 1911 schreibt der Meister: „Ich glaube, dass dieses so klare Werk jedem einleuchten wird ... und ich glaube, es steckt doch eine Masse von musikalischen Feinheiten drinnen!“⁴ Aus der „Masse von musikalischen Feinheiten“ nun einige Überlegungen zum zweiten Satz „Presto“, einem Scherzo, das dem „Scherzo – Allegro molto“ aus Beethovens *Sonate* op. 69 erstaunlich gleicht.

Nach meiner Überzeugung muss jeder Interpret Carl Czernys Anmerkungen *Über den richtigen Vortrag der sämtlichen Beethoven'schen Klavierwerke* (Wien 1842) kennen, um sowohl dem Beethoven'schen *Scherzo* als auch dem Reger'schen *Presto* gerecht werden zu können. Czerny schreibt zu Beethoven:

2ter Satz. Scherzo. Allegro molto. $\text{♩} = 108$.



„Die Ligaturen in der rechten Hand, und die darüber gesetzte Fingersetzung bedeuten hier etwas ganz Eigenthümliches. Die zweite, (gebundene) Note wird nämlich mit dem 3ten Finger auch wieder hörbar angeschlagen, so dass es ungefähr so lauten muss:



1 Lindner, 1938, S. 335.
 2 Meister-Briefe, S. 230.
 3 Stein, S. 58 (Biographie 1939).
 4 Meister-Briefe, S. 241.

Das heißt, die erste Note (mit dem 4ten) Finger sehr *tenuto*, und die and're (mit dem 3ten Finger) kurz abgestossen und weniger markirt. Und so überall. Der 4te Finger muss dabei abwärts gleiten, und dem 3ten Platz machen. Das Tempo dieses höchst launigen auch charakteristischen Scherzo ist sehr schnell, und die Octaven so wie die Achtelpassagen sind sehr brillant, ja mit Bravour vorzutragen. Das Trio [T. 110–196 und T. 306–392] eben so lebhaft und humoristisch.“

Trotz der klaren Anmerkung des Beethovenschülers und -freundes unterliegt dieser Satz bis heute Missdeutungen und Interpretationen, die seinen Charakter in einer Weise verändern, der wohl nicht im Sinne Beethovens war. Czerny beschreibt eine aufführungspraktische Regel, die bereits Leopold Mozarts *Gründliche Violinschule* beschreibt: „Die erste zweier in einem Striche zusammen kommender Noten (gemeint ist ein Legatobogen über zwei Noten, Anm. des Verf.) wird etwas stärker angegriffen, auch etwas länger angehalten ...“⁵ Die auch von Czerny verlangte Stärke der ersten Note und die Kürze und Schwäche der zweiten Note unter den Zweierligaturen führt zu dem von Czerny mit „launig“ bezeichneten Charakter, die Auftakte bekommen besonderen Schwung und eine leicht irritierende Komponente. Reger komponiert dieses „launige“ Element ebenso wie Beethoven. Im Unterschied zu Beethoven kennzeichnet er die Kürze der zweiten Note mit einem Staccatopunkt, genau so wie Czerny die zweite Note erläutert. Reger übernimmt eine Wendung Beethovens, der seinerseits damit die Aufführungspraxis des Barock aufgreift, die Czerny treffend erklärt. Regers innere Verbindung zu Bach und zu den Regeln seiner Zeit lassen eigentlich nur eine Interpretation im Sinne Leopold Mozarts oder Carl Czernys zu. Die so entstehende leichte Taktzählzeit 1 wird durch gelegentliche Sforzati auf der Zählzeit 1 unterbrochen, sie wirken wie Säulen im schwebend, unruhig „dahinhuschenden“,⁶ „launigen“ (Czerny) Satz. Darüber hinaus beachte man das blitzschnelle Dialogisieren zwischen Violoncello und Klavier, bedingt durch diese Artikulation.

In beiden Scherzi fällt die extreme Dynamik auf. Auch sie ist, wie die Artikulation, ein Element der Überraschung und oft der Destabilisierung. In beiden Sätzen gibt es nur Licht und Schatten, kaum Übergänge, ständig überraschende und plötzliche Wechsel. Bei Beethoven kommt die Bezeichnung „mf“ kein einziges Mal vor, bei Reger nur für eine kurze Wendung. Beide Sätze geprägt der extreme dynamische Wechsel: eine wichtige Aufgabe für den Interpreten.

Beide Scherzi sind geprägt durch eine vor allem vertikale Bewegung im Gegensatz zur horizontalen Linie im jeweiligen Trio. Reger überlagert die klassische achttaktige

5 „Leopold Mozarts gründliche Violinschule“ Augsburg 1787.

6 Aachener Anzeiger Nr. 236, 7.10.1911.

Phrase (s. Beethoven) des Beginns mittels des Einsatzes des Violoncellos innerhalb der Phrase zu einer 12-taktigen Einheit, die zwei Ebenen, Klavier und Violoncello, aufweist. Auch an diesem Beispiel kann man seinen Hang zum „Komplexen“ nachvollziehen.



Überraschende dynamische Momente bei Beethoven und Reger: links der *p*-Beginn und sofort *ff* bei Beethoven, rechts bei Reger ein *f*-Auftakt, danach *p*



Ich hätte darauf gewettet, dass sowohl Beethoven als auch Reger das gleiche Tempo vorschlugen. Fast habe ich Recht behalten, Czerny berichtet uns M.M. 108 pro Takt, Reger schreibt M.M. 112–120 pro Takt vor.

Musical score for Beethoven's Scherzo, showing the beginning of the Trio. The score is in 3/4 time and features a dolce dynamic in the right hand and a piano (p) dynamic in the left hand. The tempo is marked Meno Presto (d. = 72).

Beginn des Trios im jeweiligen Scherzo, oben Beethoven, unten Reger

Sowohl Beethovens als auch Regers Scherzo verschwinden am Ende im „Nichts“, sie „huschen davon“, entziehen sich dem „Blick“ und der Wahrnehmung, bei Reger noch extremer als bei Beethoven, „Prestissimo“, „pianissimo, decrescendo“ ins Unhörbare, als sei nichts gewesen. Die schattenhafte Unruhe ist überstanden.



Beide Komponisten schaffen so den größtmöglichen Gegensatz zu einem hymnischen Gesang des folgenden langsamen Satzes, in beiden Sonaten in E-Dur, das nicht nur Johann Sebastian Bach dem Bereich der „Ewigkeit“ zuordnet.

Beethoven zitiert in diesem Satz fast wörtlich Mozarts „Ave verum“, Reger schenkt uns ein „fromm-inniges“⁷ Largo, ähnlich dem zur gleichen Zeit entstandenen langsamen Satz des *Streichsextetts*, über das er sagt, es sei sein „Gespräch mit dem lieben Gott“.



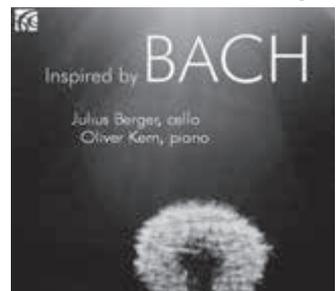
Das Ende beider Scherzi, oben Beethoven (Dynamik: **pp**), unten Reger

Die Betrachtung der beiden Scherzi von Beethoven und

Reger zeigt uns geistige Wege der Komponisten. Die hier dargelegten Gedanken und Überlegungen werden in uns immer weiter wachsen. Die Wege der Reflexion der großen Meisterwerke gehen ins Unendliche. Interpretieren, die diese Wege erschließen, eröffnen sich Inspirationsquellen, deren künstlerische Umsetzung zum Lebensquell werden kann.

Julius Berger

Die CD *Inspired by BACH* von Julius Berger und dem Pianisten Oliver Kern erscheint beim Label Nimbus Alliance. Von Max Reger sind die *Sonate a-moll* op. 116 und die *Aria* op. 103a Nr. 3 eingespielt; außerdem Werke von J. S. Bach, Beethoven und Brahms. Diese CD ist beim Reger-Rätsel (S. 30) zu gewinnen.



Ein Logo zum Hundertsten

Gespräch mit der Gestalterin Pia Wieland

Pia Wieland studiert Grafikdesign an der Staatlichen Akademie der bildenden Künste in Stuttgart. Für das Max-Reger-Institut hat sie zum Reger-Jahr 2016 ein Logo entworfen.

Frau Wieland, wie haben Sie das Logo entwickelt?

Erstmal habe ich versucht, mich Reger zu nähern: Ich habe Biografien gelesen und mich durch Hunderte von Bildern, Partituren und Titelblättern gewühlt. Einige seiner Werke habe ich natürlich auch gehört, aber das ist für mich als Nicht-Klassikhörerin schon sehr schwere Kost.

Das heißt, Sie kannten Reger vorher gar nicht?

Das stimmt, ich wusste so gut wie nichts über ihn. Aber es ist für einen Gestalter völlig normal, dass er sich in ein Thema reinarbeiten muss. Und genau das finde ich an meiner Tätigkeit auch so spannend.

Auf dem Logo sind der Kopf Regers und der Schriftzug „Reger 2016“ zu sehen. Waren das die Vorgaben?



Entwurf mit Foto von Reger 1916



Anlehnung an Partitur und Unterstreichungen

Ja. Aber welcher Kopf und welche Schriftart, das habe ich natürlich erst herausfinden müssen. Am Anfang habe ich auch viel mit Notenlinien und Unterstreichungen experimentiert. Insgesamt sind viele Vorentwürfe entstanden und wieder verworfen worden. Aber auch das ist ein völlig normaler Prozess.

Als Vorlage für den Reger-Kopf hat Ihnen eine Fotografie aus seiner Wiesbadener Zeit 1897 gedient. Warum haben Sie sich für dieses Bild entschieden?

Auf vielen Fotos hat Reger so etwas Bärbeißiges oder man sieht ihm die Alkoholabhängigkeit an, manchmal wirkt er auch ganz traurig und verloren. Auf diesem Bild kommt er sympathisch rüber und gibt dennoch seinen Charakter preis. Er war ja ein kraftvoller Lebemensch, der genau wusste, was er will, und das sollte das Logo unbedingt transportieren. Davon ganz abgesehen, ist das Bild für ein Logo sehr gut geeignet, weil es starke Kontraste hat und auch in Schwarz-Weiß funktioniert.



Entwurf mit Notenlinien und detaillierter dargestelltem Reger

Wie wird aus einer Fotografie eigentlich ein Logo?

Das kann man einem Laien kaum erklären. Ich verwende dazu Adobe Illustrator, das nehmen so gut wie alle professionellen Gestalter. Es gibt in diesem Programm die Funktion „Bild nachzeichnen“, da gibt es verschiedene Modelle zur Auswahl, wie man das dann nachzeichnen lassen kann. Aber das ist natürlich nur der erste Schritt, das Ausgangsmaterial, dann wird es kompliziert.

Wie sind Sie auf die Schrifttype gekommen?

Das war ein ziemlich langer Prozess. Am Anfang wollte ich eine Frakturschrift nehmen, weil die historisch wirkt und häufig auf Titelblättern von Reger-Partituren verwendet wird.

Frakturschrift kennt man zum Beispiel vom Schriftkopf der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, richtig?

Ja, da wirkt sie sehr edel und gewichtig. Aber fürs Reger-Logo war das nichts, das sah alles so nach Gaststätten-Style aus. Mit klassizistischen Typen habe ich auch experimentiert, die hätten rein optisch gut gepasst, sind für ein Logo aber eher unpraktisch, weil allzu dünne Striche auf vielen Materialien nicht gedruckt werden können. Letztlich kam ich auf die Schriftart „Two Tones“, das ist eine Open Source-Schrift, die man frei verwenden kann. Ich finde, dass sie gleichermaßen altertümlich und modern wirkt, es geht ja um einen 100. Todestag, den man heute feiert. Dadurch, dass die Type mit unterschiedlichen Schriftstärken arbeitet, werden auch Assoziationen an Notenlinien und Notenköpfe geweckt.

Haben Sie das Logo eigentlich Ihrem Professor gezeigt?

Nein, aber meiner Dozentin, die Schriftgestaltung und Typographie lehrt. Die hat mir auch noch ein paar Tipps gegeben, was das Größenverhältnis Schrift zu Bild angeht, damit es beim Druck dann keine Komplikationen gibt. Insgesamt war das eine schöne Erfahrung und übrigens auch eine sehr angenehme Zusammenarbeit mit dem Max-Reger-Institut. Ich bin sehr stolz auf das Logo und finde, dass es schön geworden ist.



Endgültiges Logo für das Jubiläumsjahr

Das Gespräch führte Moritz Chelius

Protokoll der Jahresmitgliederversammlung

Weiden 2014

Die Mitgliederversammlung fand am Samstag, dem 4. Oktober 2014 um 16 Uhr im Stadtmuseum/Kulturamt der Stadt Weiden i. d. Oberpfalz, Schulgasse 3a, im Rahmen der 16. Weidener Max-Reger-Tage statt, die unter dem Motto *Zeitenende – Zeitenwende: Max Reger und die Jahre um 1914* standen.

Von Vorstand und Beirat waren anwesend: der Vorstandsvorsitzende Prof. Rudolf Meister (Mannheim), Frau Prof. Dr. Susanne Popp (Karlsruhe), Frau Frauke May-Jones (Köln), Herr Dr. Hans-Joachim Marks (Siegen) und Herr KMD Hanns-Friedrich Kaiser (Weiden), Beiratsmitglied Oberbürgermeister Kurt Seggewiß (Weiden), außerdem als Gastgeberin Frau Petra Vorsatz, Leiterin des Amtes für Kultur, Stadtgeschichte und Tourismus in Weiden. Als Mitglieder waren erschienen: Herr Dr. Stefan König (MRI Karlsruhe), Herr Prof. Dr. Manfred Popp (Karlsruhe), Herr Rolf Ibach (Schwelm), Frau Anastasia Poscharsky-Ziegler (Luhe-Wildenau).

Prof. Rudolf Meister begrüßt alle Anwesenden im Namen des Vorstandes herzlich.

1. Die Tagesordnung wird genehmigt.
2. Das Protokoll der Jahresmitgliederversammlung vom 22.09.2013 (Mitteilungen 25/2014, S. 9–14) in Weiden wird genehmigt.
3. Tätigkeitsbericht des Vorstandes:

Herr Meister berichtet, was in der vorangegangenen Vorstandssitzung über den Einsatz der Finanzmittel beschlossen wurde. Es sollen Orgelkurse mit Reger-Schwerpunkt von Prof. Bossert (Würzburg) mit 2.000 Euro unterstützt werden, sobald uns entsprechende Nachweise vorliegen. In Frankreich werden sich Studierende daran versuchen, Werke Regers an verschiedenen mehr oder weniger geeigneten Orgeln zu erarbeiten; die Handhabung der unterschiedlichen Instrumente mit Regers Werken ist immer eine große Herausforderung. Außerdem wollen wir beim Internationalen Orgelwettbewerb in Nürnberg 2015 (Johannes Pachelbel-Preis) 1.000 Euro zur Verfügung stellen für einen Sonderpreis für die beste Interpretation eines Werkes von Reger. Dem Gewinner soll zudem ein Konzert an der Reger-Gedächtnis-Orgel in der Weidener Michaelskirche im Rahmen der Weidener Max-Reger-Tage angeboten werden.

Das Reger-Jahr 2016 naht. Obwohl wir als e.V. verpflichtet sind, unsere Gelder zeitnah zu verwenden, wird die Rückstellung einer größeren Summe für 2016 sinnvoll und auch dem Finanzamt darstellbar sein. Wir brauchen einen gezielten Mitteleinsatz im Jubiläumsjahr, damit wir als Gesellschaft mit unseren Aktivitäten auch neben den großen Veranstaltern sichtbar werden. Allein aus unseren Mitgliedsbeiträgen können wir kaum größere Projekte unterstützen.

Ferner berichtet Herr Meister, dass er weiterhin regelmäßig im Klavierduo mit seiner Frau, besonders mit Regers Beethoven-Variationen op. 86 unterwegs ist, kürzlich auch in Karlsruhe. Die Beethoven-Variationen werden auch aufgeführt von dem jungen, sehr

erfolgreichen Klavierduo Richard und Valentin Humburger. Die beiden sind ARD-Preisträger und gemeinsame Studenten von Rudolf Meister und dem Klavierduo Tal-Groethuysen. Sie werden Opus 86 in Heidelberg bei der Buchpräsentation *Von Minnesang bis Hip-Hop* von Matthias Roth, dem Feuilletonchef der Rhein-Neckar-Zeitung, spielen.

Des Weiteren ist der Flügel Regers aus seinen Meininger Jahren mittlerweile in einem Museum in Bensheim angekommen. Herr Meister will sich darum bemühen, dass auch dort Konzerte mit Regers Werken stattfinden werden.

Der Bericht von Susanne Popp steht wie immer im engen Zusammenhang mit dem Max-Reger-Institut. Nach wie vor ist die zurzeit wichtigste wissenschaftliche Arbeit die Reger-Werkausgabe. Der vierte Band wurde bereits in Weiden mit Unterstützung durch die Maria Seltmann-Stiftung vorgestellt. Jeder Band benötigt eine Finanzierung von 8500 €. Für den fünften Band hat die IMRG die finanzielle Patenschaft übernommen und der sechste Band ist soeben im Institut angekommen. Der siebte Band ist in Arbeit und wird 2015 erscheinen. Damit ist das erste Modul der Werkausgabe – die Orgelwerke – abgeschlossen. Bisher haben die Ausgaben national und international großartige Kritiken bekommen, was ungemein motiviert. Das nächste Modul wird den Liedern und Chören gewidmet sein. Dazu werden thematisch passende Veranstaltungen geplant.

Im November 2014 gelangten nach mehr als dreijährigem Ringen 15 Reger-Manuskripte aus dem Konvolut des aufgelösten Verlagsarchivs des Schott-Verlages ins Max-Reger-Institut. Einige davon werden im Herbst 2015 in einer Reger-Ausstellung in der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe gezeigt. Im September 2015 wird es eine wissenschaftliche Tagung in Karlsruhe geben. Das Max-Reger-Institut bemüht sich wie immer, die Wissenschaft mit der Praxis zu verbinden. Es werden Künstler nicht nur musikalisch auftreten, sondern auch anderweitig bei der Tagung mitwirken: Frauke May und Bernhard Renzikowski, Markus Schäfer und Markus Becker als zwei namhafte Lied-Duos werden auftreten, mitdiskutieren und erklären. Becker und Schäfer stellen sich als Untersuchungsobjekt für den Neurophysiologen Prof. Dr. Eckart Altenmüller (führend auf dem Gebiet der Neurophysiologie und -psychologie für Musiker) zur Verfügung. Unter anderem wird es darum gehen, wie das Gehirn eines (verschreckten!) Musikers reagiert, der auf einen Takt wie den aus der *Symphonischen Phantasie und Fuge (Inferno-Fantasie)* Op. 57 von Reger mit 148(!) Versetzungszeichen blickt, und wie diese Wahrnehmung den Weg seiner musikalischen Ausführung beeinflusst.

Abschließend gibt Frau Popp noch einen Ausblick auf die Planung für 2016. Auf der Website www.Reger2016.de sollen alle weltweit stattfindenden Veranstaltungen gesammelt werden. In Karlsruhe wird man sich mit Heidelberg und Mannheim zusammentun: Reger im Dreieck. Die Kirchenmusiker der drei Städte wollen das Orgelgesamtwerk auf-führen. Das fügt sich gut zusammen, da es in Heidelberg und Mannheim historische Orgeln gibt, während in Karlsruhe, besonders in der Christuskirche, es sich um neue oder erneuerte Instrumente handelt.

In Leipzig wird es einen großen Kongress in Zusammenarbeit mit der Universität Leipzig zum Thema *Wie deutsch ist Reger – national – universal?* geben. Zwar gibt es international Solisten, die Reger spielen, aber er ist doch immer noch ein eher deutsches

Phänomen. Dass hervorragende Musiker wie Roberto Marini, der als Italiener eine Gesamteinspielung der Orgelwerke vorgelegt hat, und Graham Barber, der in ganz Europa das Gesamtwerk spielen wird, auf den Plan treten, ist immer noch eine Seltenheit. Dem soll nachgegangen werden – aus deutscher Sicht und mit Blick von außen. Zudem wird das Bachfest 2016 in Leipzig einen großen Reger-Schwerpunkt haben. Auch für Weiden haben Vorstand und Beirat schon wunderbar geplant. Etwas ganz Neues wird es dort geben, was jedoch noch nicht verraten wird!

Auch in Würzburg soll das Orgelgesamtwerk aufgeführt werden. Die Münchener Hochschule will sich ebenfalls stark einbringen ins Reger-Jahr, dabei jedoch autark bleiben. Mit der Karlsruher Musikhochschule laufen Verhandlungen und man hofft auf das Engagement der Professoren. Denn nur in einer Institution wie der Hochschule sind Kammerkonzerte im Reger-Stil, also Konzerte von beachtlicher Länge und mit einer ganz gemischten Besetzung, durchführbar.

Frauke May berichtet, dass sie zusammen mit ihrem Duopartner Bernhard Renzikowski die musikalische Leitung eines ganz besonderen Projektes zum Reger-Jahr übernommen hat: Das Liedspiel *Ranunkelgefunkel – Wie der Tag das Träumen fand* ist eine neue Musiktheatergattung, ein „Liedspiel“ mit 2D-Animationen, szenischem Spiel und interaktiven Spielelementen, Performance und Medientechnologie für kleine und große Kinder ausgehend von Max Regers Liedersammlung *Schlichte Weisen* op. 76. Der Titel bezieht sich auf die Marie im Lied *Klein Marie*, die sich in den „goldenen (deshalb funkelnden!) Ranunkeln“ versteckt. Die Idee stammt von dem Regisseur Johannes Wenzel aus Berlin, dem Bühnenbildner Johannes Klein aus Karlsruhe und der Trickfilm-Animateurin Franziska Poike aus Berlin.

In dem von Liedspiel GbR entwickelten „Liedspiel 01“ agieren zwei Sänger, eine Performerin und ein Pianist. Spartenübergreifend erschließt es dem Publikum die Welt des Kunstliedes, indem es mit Musiktheater und modernen Medien verbunden wird. Im Spannungsfeld von Tradition und Innovation wird das bedeutende deutsche Kulturgut „Lied“ neu erlebbar gemacht; die szenisch-künstlerische Auflösung bietet einen weiten Spielraum zur Interpretation der Lieder. Erstmals werden damit auch Kinder explizit als Publikum für Reger angesprochen. Liedspiel GbR hat als Partner das Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe (ZKM) gewonnen, wo auch im September 2016 die Premiere stattfinden wird. Weitere Partner sind das Aktionstheater PAN.OPTIKUM Freiburg, das Théâtre National du Luxembourg (TNL), das Badische Staatstheater Karlsruhe und das Max-Reger-Institut.

Ursprünglich hätte das Liedspiel schon im Rahmen des 300. Karlsruher Stadtgeburtstages im September 2015 im Medientheater des ZKM stattfinden sollen, ist aber nun sinnvollerweise in das Reger-Jahr 2016 gewandert. Der entscheidende Antrag an die Kulturstiftung des Bundes für die Finanzierung der Produktion läuft. In der vorangegangenen Vorstandssitzung wurde auch ein Zuschuss für dieses Projekt von der IMRG angedacht. Petra Vorsatz fügt an, dass an einer Weidener Grundschule, in der (Kinder-) Regerlieder mitsamt Manuskript vorgestellt wurden, das sehr gut bei den Kindern ankam.

Am 100. Todestag Max Regers, dem 11. Mai 2016, werden Frauke May und Bernhard Renzikowski sowie der Cellist und Mitglied der IMRG, Friedrich Gauwerky, ein Reger-Kammerkonzert im Reger'schen Stil in der Bayerischen Akademie der schönen Künste in München mit zwei Cello-Klaversonaten und Reger-Liedern geben.

Herr Kaiser berichtet von den besonders für einen Laienchor intensiven Vorbereitungen des am nächsten Tag stattfindenden Abschlusskonzertes der Max-Reger-Tage 2014 in der Michaelskirche, in dem u.a. Regers *Hebbel-Requiem* op.144b zur Aufführung gelangt. Das Interesse an der Max-Reger-Gedächtnis-Orgel hält unvermindert an; so entstand dort kürzlich eine CD-Aufnahme durch den BR mit der Preisträgerin des Orgelwettbewerbes von Nürnberg. Weitere Aufnahmen mit dem BR sind schon in Planung. Herr Kaiser erhält zahlreiche Konzertanfragen für die Orgel, möchte diese Konzerte jedoch mehr auf die Max-Reger-Tage eingrenzen. In seinen eigenen Orgelkonzerten ist Reger natürlich fast immer vertreten.

Bevor Herr Marks die Kassenlage darstellt, berichtet er über eine Konzertaktivität dreier Mitglieder: Frau May, Werner Dickel, Professor für Bratsche an der Musikhochschule in Köln (Wuppertal) und ihm selbst. Ein Liederabend mit Reger, Brahms und Adolf Busch ist für das kommende Jahr in Siegen und Wuppertal geplant. Auch hat Herr Marks Kontakt zu dem Organisten und Chorleiter Christof Becker in der Marienstiftskirche in Lich bei Gießen aufgenommen, der für die Idee einer Reger-Nacht zu gewinnen wäre. Ein Projekt, das etwas Mut erfordert, da Lich und Umgebung eher Reger-Diaspora sind. Die räumlichen und musikalischen Voraussetzungen wären nach Herrn Marks' Dafürhalten ideal. Herr Meister will der Sache nachgehen. Trotz der Steigerung des Jahresverlustes auf 10544 € für satzungsgemäße Ausgaben wäre dafür noch etwas Luft!

4. Bericht des Schatzmeisters: siehe Seite 14

Die Versammlung dankt dem Schatzmeister für die umsichtige und transparente Buchführung der Gesellschaft.

5. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes:

Herr Popp und Herr Ibach haben sich wieder in bewährter Manier der Kassenprüfung gewidmet.

Herr Popp stellt den Antrag auf Entlastung des Schatzmeisters und des gesamten Vorstandes. Der Vorstand wird einstimmig entlastet.

Der immer wieder auftretende Gedanke, den Mitgliedsbeitrag anzuheben, bleibt auch in dieser Sitzung ohne Beschluss. Herr Ibach meint, dass wir viel stärker die Spendenbereitschaft unserer Mitglieder aktivieren sollten und regt an, allen IMRG-Postsendungen einen Überweisungsträger beizulegen. Frau May schlägt vor, dafür ein separates Spendenkonto bei einer anderen Bank als der Commerzbank einzurichten. Die Kontoeröffnung wird einstimmig beschlossen.

6. Wahl der Kassenprüfer:

Herr Meister fragt die Herren Popp und Ibach, ob sie als eingespieltes Team die Kassenprüfung wieder übernehmen würden. Beide erklären sich bereit und werden einstimmig gewählt.

7. Termin und Ort der nächsten Mitgliederversammlung:

Der Ort bleibt Weiden, und wir freuen uns, dort im Rahmen der 17. Max-Reger-Tage wieder zu Gast sein zu dürfen. Als Termin wird der 3./4. Oktober 2016 avisiert. Rudolf Meister bedankt sich bei allen Anwesenden und es geht in die Augustiner-Kirche, wo Prof. Marini eine exquisite Kostprobe seiner jüngst abgeschlossenen Gesamteinspielung des Orgelwerkes Max Regers live gibt. Der informative Vortrag Dr. Stefan Königs vom MRI, das fulminante Spiel Marinis und der anschließende Austausch mit Schmaus bildeten einen schönen und gelungenen Ausklang.

Frauke May-Jones, Schriftführerin



Kassenbericht IMRG 2013

Vereinskonto Commerzbank 8122343-CB am 31.12.2013	3.026,24 € / aktuell 13.08.2014	
Sparkonto 644812234390 am 31. 12. 2013	12,71 € / 12,71€	
Festgeldkonto 644812234301 am 31. 12. 2013	33.211,66€ / 31.186,66€	
Depot 644812234300 am 30.12.2012	8.840,70€	
<u>Einnahmen</u>	<u>2012</u>	<u>2013</u>
Spenden	430,00 €	390,00 €
Mitgliedsbeiträge	2.935,00 €	2.630,00€
Zinserträge	1062,64€	1.092,47€
Summe	4.417,64 €	4.112,47€
<u>Ausgaben</u>	<u>2012</u>	<u>2013</u>
Konzertkosten/Kammermusikwettbewerb	1.729,17 €	6.000,00€
Druckkostenanteil Reger Werkausgabe		4.250,00€
Mitteilungen	966,47€	1.131,49€
Redaktionelle Mitarbeit A.Ochsmann	2000,00 €	2.000,00€
Bürobedarf, Porto, Internet I&I,Reisekosten	544,56€	682,65€
Steuerberatungskosten		357,00€
Kontoführungsgebühren Commerzbank	129,97€	152,73€
Summe	5370,17€	14.657,17€
Jahresverlust	942,53€	10.544,70€

Max Regers *Sinfonischer Prolog zu einer Tragödie* op. 108

Erfahrungen einer Nachwuchsmusikerin

Das Landesjugendorchester Nordrhein-Westfalen spielte im Herbst 2014 unter dem Titel *Umbruch und Ausbruch | Facetten musikalischer Moderne um 1910* Werke von Schönberg, Schubert, Berg und Reger. Die knapp hundert jungen Musiker gingen auf Konzerttournee durch Polen mit den Stationen Breslau, Warschau und Krakau; auch in Berlin und Köln wurden Konzerte gegeben.

Arnold Schönberg: *Fünf Orchesterstücke* op. 16, Originalfassung 1909; Franz Schubert: *Memnon* D 541, *Nacht und Träume* D 827, Bearbeitung für Orchester von Max Reger, 1913/14; Alban Berg: *Fünf Orchesterlieder nach Ansichtskartentexten* von Peter Altenberg op. 4, 1912; Max Reger: *Symphonischer Prolog zu einer Tragödie* op. 108, 1908.

Eva Potthoff, 16 Jahre, Geigerin im LJO NRW, erzählt über ihre Erfahrungen mit Reger:

„Max Regers *Symphonischer Prolog zu einer Tragödie* war am Anfang sehr überwältigend. Beim ersten Durchsehen der Noten mussten wir erst langsam verarbeiten, was da alles steht: Es gibt viele komplexe Rhythmen und geteilte Stimmen. Das war zuerst viel und unübersichtlich. In den Proben war es anfangs ziemlich wuselig, aber nach und nach haben sich alle zusammengefunden. Der *Prolog* ist laut und mächtig. Man kann Reger nicht mit Mahler und Bruckner vergleichen, aber seine Musik ist mittendrin, von allem ein bisschen: Klassik und Moderne, das macht es spannend. Beim Proben von Regers *Prolog* haben wir die Erfahrung gemacht, dass man viel zählen muss. Es ist anders als bei anderen Sinfonien. Man muss das Stück erst mal begreifen und kennen lernen. Unser Dirigent Herbert Buchberger hat uns aber viel zu dem Stück und zu Max Reger erzählt, was den Zugang zur Musik erleichtert hat. Sie ist stellenweise sehr transparent und an anderen Stellen gibt es ein riesengroßes Knäuel aller Instrumente, die wild durcheinander spielen; ein bisschen wie eine Achterbahnfahrt. Das ist teilweise sehr anstrengend, aber wenn man dann hört, was dabei rauskommt, ist es ein tolles Gefühl. Man merkt auch, dass der Kerl zwei Nervenzusammenbrüche hatte, es gibt so viele Tempowechsel und viele Cuts. Es ist auch für den Dirigenten schwer, dass Orchester zusammenzuhalten. Die Musiker müssen sehr aufmerksam sein, das ist wirklich wichtig bei der Probenarbeit.

Die Konzerte waren immer großartig. Viele Besucher kannten das Werk von Reger nicht, weil es nicht zum üblichen Repertoire gehört, waren aber am Ende immer sehr ergriffen und begeistert. Das Stück ist sehr emotional, da bekommt man schon mal Gänsehaut im Konzert. Klar braucht es viel Konzentration, aber es bringt unheimlich viel Freude; wir lächeln uns an bestimmten Stellen immer zu. Die CD-Produktion war sehr anstrengend, und wir haben viel Zeit gebraucht. Es war kompliziert, alle Stimmen zusammenzubringen, auch innerhalb der einzelnen Instrumentengruppen, da die Stimmen oft geteilt sind. Das Stück dann hinterher von uns auf CD hören zu können, ist einfach klasse.“

Eva Potthoff im Gespräch mit Lena Zimmer

„... als sei ich die Muse“
Johannes Grützkes neues Reger-Bild



Johannes Grützke: *Mein (Max) Reger*, 1976, Öl auf Leinwand, 50 x 65 cm, befindet sich in Privatbesitz

Johannes Grützke sitzt auf einem wippenden Mies-van-der-Rohe-Stuhl in einem Winkel seiner Berlin-Wilmersdorfer Altbauwohnung zwischen Küche und Atelier. Dort ist sein Telefonplatz. Er erzählt davon, wie er in den 1970er-Jahren Max Reger entdeckt hat: Er hörte den *100. Psalm* op. 106. Die starke Besetzung mit der großen Kirchenorgel, Chor, Orchester und Nebenorchester beeindruckte Grützke sehr: „Mehr

geht ja gar nicht. Als es losging, dachte ich, die Kirche fällt zusammen. So was Gewaltiges, Riesenhaftes!“ Auf dem Klavier spielte er danach ein paar kleinere Stücke, mit denen er die „merkwürdigen Harmonien“ Regers aufspürte. Grützkes Eltern waren beide Musiker: Die Mutter spielte Klavier und Geige, und auch der Vater war ein guter Geiger. Johannes Grützkes Klavier steht im Atelier: „Ich spiele eigentlich immerzu Klavier. Ich verbitte mir aber Zuhörer. Ich spiele die Sachen nur, um sie mir durchzuspielen, so wie man ein Buch liest. Die Literatur ist reichhaltig und ich singe manchmal auch dazu, bei Schumann. Dann falle ich vor Begeisterung immer übern Stuhl. Auch richtige Betroffenheit kommt da zustande. Ich singe sogar Richard Strauss-Lieder. Zuhörer haben nichts davon, aber ich schon.“ Grützke hat Klavierspielen nicht gelernt, aber er liebt es dennoch. Von Reger stehen in seinem Schrank *Aus der Jugendzeit. Zwanzig kleine Stücke* op. 17, *Bunte Blätter. Kleine Stücke* op. 36 und *Zehn kleine Vortragsstücke* op. 44.

Grützkes Ölgemälde *Mein (Max) Reger* entstand 1976: „Das Bild ist eine Hommage an Max Reger, weil ich ihm die Stirn küsse, als sei ich die Muse.“ Aus dem Moment der Begeisterung heraus sei das Gemälde entstanden, erzählt der Künstler. 2013 veröffentlichte Grützke die Steindruck-Folge *Paare der Weltgeschichte*, in denen er zehn Begegnungen von Personen darstellt, die nicht recht zueinander zu passen scheinen: „Adolf Hitler ist 13 Jahre jünger als Adenauer, Michelangelo ist nur vier Jahre jünger als Dürer! Das sind doch ganz komische

Sachen. Unsere Einteilungen passen gar nicht immer so, wie wir denken.“ Zu den unerwarteten Begegnungen zählen auch Hitler und Napoleon, die ihre Kappen getauscht haben und Michelangelo Buonarroti am Grab Albrecht Dürers.



Johannes Grützke: Max Reger und die Heilige Caecilie, 2013, aus: *Paare der Weltgeschichte*, Steindruck 18 x 30 cm

Auch Max Reger tritt hier wieder auf. Zu ihm kommt die Heilige Caecilie, die sich als Elsa Reger verkleidet hat. Der begleitende Text lautet: „Die Heilige Caecilie kommt gerne zu Musikern, – die merken das meistens gar nicht. Auch Max Reger merkte nichts, zumal Caecilie sich als Frau Reger verkleidet hat. Zu ihm kam sie besonders gern, eigentlich am liebsten.“

Ein Foto von Elsa Reger hat Grützke nicht benutzt für das Bild: „Nein, die sieht eher so aus wie ich; das spielt ja gar keine Rolle. (Lacht) Solche Sachen liegen eher im Titel als im Bild.“ Während im Ölgemälde mit Max Reger keine Hände zu sehen sind, hat Grützke sie in der grafischen Darstellung stark in den Vordergrund gerückt. Die Heilige Caecilie ist überhaupt nicht grazil, ganz im Gegenteil: Ihre Arme sind auffallend muskulös, ihre Hände wirken maskulin. Sie führt mit diesen starken Armen dem Komponisten die Hände so, als solle er gleich Klavier spielen. Die hochgeschobenen Ärmel der Heiligen deuten auf harte Arbeit hin, ebenso wie die kräftigen Hände. Komponist und Heilige haben die Augen geschlossen; Regers Gesicht bleibt maskenhaft, wie im Schlaf, auch weil die Brille fehlt. Der Gesichtsausdruck auf Regers Totenmaske ist glücklicher als der hier gewählte. Ähnlich dem Ölgemälde, in dem der Künstler als Muse erscheint, ist auch hier das Gesicht der Muse verzerrt gequetscht. Die Heilige der Kirchenmusik und Patronin der Orgel hatte in der Geschichte ihrer Ikonographie zunächst als Attribut eine Orgel, später auch andere Instrumente. Oft richtet sie ihren Blick verklärten Himmel, von wo die musikalische Eingebung zu kommen scheint. In Grützkes Ausführung der Heiligen Caecilie fungiert der Komponist als deren Attribut. Das Ölgemälde hat einen durchaus erotischen Zug, der Steindruck kaum.

Fast alle Werke von Grützke stellen Menschen dar; der Mensch ist sein zentrales Bildmotiv. Oft sehen die dargestellten Menschen dem Künstler ähnlich, auch wenn es sich nicht explizit um Selbstbildnisse handelt: „Ich male mich selbst, weil kein anderer da ist. Es sind keine repräsentativen Portraits, das ist zufällig. Die sehen mir immer alle ähnlich, weil ich mir gern das Modell bin; ich bin ja da und habe Spiegel genug. Mein Vater und mein Großvater haben Spiegel hergestellt! (lacht) Das liegt in der Familie.“ Grützkes Menschen sind oft sehr körperlich, die Farbwahl betont die Fleischlichkeit des Körpers. Grützke betont, ein Maler solle sich selbst nie mit Absicht malen, sondern lieber den Sonnenstrahl auf seiner Wange: „Dann erscheint man selbst wie im Nebensatz, ohne Absicht, dann ist es echt. Mit Goethe gesagt: Man merkt die Absicht und ist verstimmt. Nur was sichtbar ist, kann man malen. Was nicht sichtbar ist, ist Deutung. Deswegen kann man die Welt deuten wie man will; das Bild auch. Die Deutung ist völlig frei.“ Grützke malt die Menschen auf seinen Portraits nicht schön, sondern er „malt sie ab“, wie er sagt: „Ich habe vor kurzem zwei Mal eine Frau portraitiert. Beide Bilder gefielen ihr nicht, es war ihr nicht schön genug. Ich lasse den Pinsel malen, ich male selbst gar nicht, ich gucke interessiert zu. Der Pinsel ist der einzige, der ohne Vorurteil ist. Ich habe ein Vorurteil, wenn ich jemanden sehe. Jeder Mensch hat ein Vorurteil, um zu überleben, um Freund und Feind zu unterscheiden. Das ist sehr nützlich. Aber dem Maler nützt das nicht, wenn er wahrhaftig sein will. Das Unsichtbare ist eben alles spekulativ.“

Die Musik und Komponisten sind ein immer wiederkehrendes Thema in Grützkes Werk. Seine *Allegorie der Musik* (1972) zeigt einen Geige spielenden Grützke im Minirock auf dem Schoß von Grützke. Neben vielen weiteren musikalischen Motiven gibt es *Bach von seinen Kindern gestört* (1975), Beethoven und eine Mappe mit dem Titel *Musik*, in der das Ende der seriellen Musik in Bilder umgesetzt ist. Grützke lernte 1979 in Rom in der Villa Massimo Wolfgang Rihm kennen und portraitierte ihn und andere zeitgenössische Komponisten. „Wir haben wunderbar musiziert in der Villa Massimo. Als ich ankam, gingen alle zusammen ins Restaurant. Wolfgang Rihm zeigte mit dem Finger auf mich und sagte: ‚Dich wollte ich kennen lernen‘. Der kannte mich schon 1979! Und hatte Interesse an mir und ich auch an ihm.“ 1978 veröffentlichte Grützke einen fiktiven Dialog zwischen einem „modernen Komponisten“ und einem „zunächst noch harmlosen Zuhörer“ mit dem Titel *Rezitativ und Arie über das Zeitgemäße am Vorwand Max Regers*. Darin sagt der Zuhörer über die Musik Regers: „Ich merke hier, bei näherem Studium, ein großartiges Vertrauen in die Harmonielehre: Ein nicht enttäushtes Vertrauen: Überraschende Wendungen, Konstruktionen, die mir den Puls beschleunigen, harmonische Drehungen, die die Träne über das Lid quellen lassen ...“. Der moderne Komponist aber antwortet: „Unzeitgemäße Mittel!“ Für diese Antwort wird er vom Zuhörer so lange zurecht-

gewiesen, bis dieser einsichtig wird und beteuert, nicht in seiner Zeit gefangen sein zu wollen.

In seinem Atelier hat Grützke ein kleines Knauer-Handlexikon von 1948. In diesem Buch sucht er sich immer wieder nach Bildern berühmter Persönlichkeiten, um sie zu malen. Er ist erstaunt, als er feststellt, dass von Reger dort ein anderes Foto ist als das, was er 1976 verwendet hat: „Da hole ich mir öfter Tote raus, die ich gebrauchen kann. Ich male aber lieber lebendige Menschen.“ Für die historischen Figuren sucht Grützke nach möglichst repräsentativen Abbildungen, auf denen sie zu erkennen sind. Es sind ihre Marken oder Abzeichen, erklärt Grützke: „Bei Max Reger ist es ganz ähnlich. Das ist kein Bild der Person Max Regers, sondern nur der Figur Max Regers. Ich mische mich nicht in seine anekdotenreiche Biografie ein, ich nehme ihn nur als Zeichen für Max Reger, den Musiker. In den Anekdoten ist er als Vielfraß oder als witziger Speisekartenleser dargestellt. Das ist nicht so interessant für mich. Ich will mich nicht in die Person vertiefen, sondern nur seinen öffentlichen Wert vorführen. Ich bin überhaupt nicht historisch. Ich mache mir die Historie immer zur eigenen Nachbarschaft. Sie ist nicht vergangen, sondern sie ist da, weil wir sie wissen in unserem Gehirn. Ich weiß, dass es keine Zukunft gibt, denn die kommt ja erst. Wenn man sie sich vorstellt, dann nur mit Mitteln der Vergangenheit. Ohne Vergangenheit geht gar nichts.“

Seit den 1970er-Jahren trat Grützke in unterschiedlichen Besetzungen als so genannter Erlebnisgeiger auf: „Ich war eine Minute Schüler bei mir selbst und dann virtuos. Das ist mein Problem“, sagt er. Bei den Musikzusammenkünften gelten keine konventionellen Regeln: „Wenn sich’s anhört wie Richard Strauss, dann sind wir schon zufrieden. Das ist begeisternd. (Lacht.) Die Sängerin kriegt Texte in die Hand von Eichendorff oder Goethe. Ich spiele auch Akkordeon oder Harmonium. Wir sind ziemlich populär.“ Wenn Grützkes Sohn zu Besuch kommt, erklingen die Liebesliederwalzer von Brahms, vierhändig am Klavier im Atelier: „Musik geht zu Herzen, die Träne rinnt ja schnell. Sie rinnt nur bei Musik, in der Malerei schon gar nicht, da kommt keine Träne auf. Aber in der Musik ... also ich kann mir das nicht erklären. Bach zum Beispiel, das ist ja unglaublich! Bei meiner Beerdigung will ich, dass die erste von Brahms gespielt wird, und zwar so richtig, in der Philharmonie. Da muss die Philharmonie überschwemmt werden, weil alle weinen! Wenn man sich vorstellt, dass man selbst im Sarge liegt, dann ist das Erlebnis der Musik noch viel stärker: eine großartige Erhöhung!“

Almut Ochsmann

Johannes Grützke: *Paare der Weltgeschichte*, 2013, 10 Steindrucke 18 x 30 cm mit Beschreibungen, Auflage 40; 1. Napoleon Bonaparte und Adolf Hitler, 2. Michelangelo Buonarroti und Albrecht Dürer, 3. Rainer Maria Rilke und Joseph Wissarionowitsch Stalin, 4. Papst Benedict der XVI. und Dr. Martin Luther, 5. Johann Gottfried Schadow und Bertel Thorvaldsen, 6. Johann Georg Elser und Charlotte Corday, 7. Theodor Mommsen und Benito Mussolini, 8. Die Heilige Caecilie und Max Reger, 9. Sir Stanley und der Heilige Paulus Emeritus, 10. Oskar Kokoschka und Andrea Mantegna

„Ich sehne mich nach Ruhe“ oder „Das eiserne Muß“

Regers Nachrichten von unterwegs

Was heutzutage dank handlicher Kommunikationswerkzeuge ein Leichtes ist, war zu Regers Zeit deutlich aufwendiger und nur mit Verzögerung möglich: während einer Konzertreise in Kontakt zu bleiben mit den Lieben daheim. Das „Leben in der Eisenbahn“ mit Nachtfahrten von einem Konzertort zum anderen war strapaziös, und Reger war sich der Beschwerlichkeit dieses Weges, sich und seine Musik den Menschen eindrücklich vor Augen und Ohren zu führen, durchaus bewusst. Sein vielleicht mehr als nur gesunder Sinn für Propaganda in eigener Sache ging Seit' an Seit' mit der Einsicht in das notwendige Übel, auch auf diese mühevollen, von Schattenseiten umgebene Weise Geld verdienen zu müssen. Seine Nachrichten von unterwegs, manches Mal zwei an einem Tag, sind daher eine Mischung aus knappen, beruhigenden Meldungen darüber, sein Reiseziel erreicht zu haben, Berichten über zu meist erfolgreiche Aufführungen, Aufträgen bezüglich des zu Hause weiterlaufenden „Tagesgeschäfts“, der Resignation angesichts vertraglicher Zwänge und nicht zuletzt dem Sich-bewusst-Machen der Endlichkeit vor allem seiner körperlichen Ressourcen.



Reger in der Eisenbahn, ca. 1915

Auf Reisen „zwischen den Jahren“ 1905, Konzerte: 28.12. Den Haag · 30.12. Göttingen

26. Dezember 1905, Duisburg
„Liebe Ella! Schreib im Zuge, bin jetzt in Köln sogleich; beste Grüße Dir, Mama u. gute Besserung! | Stets Dein | Max Reger“

29. Dezember 1905, Schwerte
„L. E! Gestern abend im Haag ganz famos gegangen; bin schon wieder engagiert für nächstes Jahr! Jetzt sitze ich auf dem Bahnhof in Cöln, komme morgen früh 9 Uhr in Göttingen an! Gute Besserung an Mama! Viel herzlichste Grüße Dir und allen stets Dein | Max | Fahre jetzt nach Göttingen“

Auf Reisen vom 9. November bis 4. Dezember 1906, Konzerte:

11.11. Essen · 12.11. Köln · 14.11. Metz · 16.11. Saarbrücken · 19./20.11. Göttingen · 23.11. München · 26.11. Stuttgart · 27.11. Karlsruhe · 29.11. Dresden · 30.11. Leipzig · 3.12. Heidelberg

12. November 1906, Köln (Brief):

„Liebes Elslein! | Verzeih, wenn ich noch nicht geschrieben habe; denn ich hab' in Essen wahnsinnig zu thun gehabt; die ‚Serenade‘ [op. 95] mußte doch famos gehen – u. sie ging auch so, daß man sagte, daß die Essener Aufführung wäre noch besser gewesen als die in Köln am 23. Okt.! Du siehst also: ich habe meine Sache gut gemacht;

überhaupt war der Erfolg in Essen enorm! – Ich habe Dir deshalb von Kastel aus telegraphiert, damit Du Bescheid weißt, wenn irgend jemand den ‚guten‘ Gedanken haben sollte Dir zu sagen daß am Freitag bei Kastel ein Eisenbahnunglück gewesen sei; damit Du aber beruhigt bist u. Dich nicht aufregst, habe ich Dir telegraphiert. I Ich bin ganz gesund; mir fehlt gar nichts in Bezug auf Gesundheit! Wir sind gestern nach dem Concert in Essen nach Cöln gefahren; u. habe ich ganz famos geschlafen, komme soeben von Probe nach Hause! I [...] Sei so gut und richte ja neue Wäsche her; ich brauche sehr viel Wäsche; denn in den Concertsälen ist es stets so sehr heiß! I [...] Verzeih meine Schrift; aber ich habe Muskelschmerzen im rechten Arm von dem ewigen Dirigieren in Essen; das Klavierspielen selbst geht aber ausgezeichnet! I Also beruhige Dich; ich bin absolut gesund, gar kein Grund zu irgend welchen Besorgnissen irgend welcher Art! [...]"

1. Dezember 1906, Heidelberg

„Sehr verehrte Gnädige Frau! I Nach der ersten, glücklich verlaufenen Serenadenprobe, zu der der Komponist nach zwei schlaflos durchreisten Nächten glücklich erschien, erlaubt sich herzliche Grüße Ihr sehr ergebener von Klösterlein I Gruß Max Danke schön für Brief!“

Auf Reisen vom 11. bis 26. Januar 1907, Konzerte: 13.1. Wien · 14.1. Graz · 16.1. Nürnberg · 17.1. Stuttgart · 19./20.1. Amsterdam · 21.1. Antwerpen · 23.1. Basel · 25.1. Frankfurt a.M.

L. f. Raimbarden abends 6 Uhr
Nürnberg ca. bin sehr
müde, werde Dir morgen
Brief schreiben! In Deinen
Brief besten Dank! Grüße
Max.

Postkarte vom 15. Januar 1907 an Elsa Reger

15. Januar 1907, Nürnberg
„L. E! Komme soeben
abends 6 Uhr Nürnberg
an; bin sehr müde, werde
Dir morgen Brief schreiben!
Für Deinen Brief besten
Dank! Grüße I Max“

18. Januar 1907, Amsterdam

„Liebes Ellal! Bin soeben Freitag abends
6³¹ Uhr gut in Amsterdam angekommen;
Hotel de l'Europe! Brief von Dir lag nicht im
Hotel, wie ich ankam; hoffentlich erhalte ich
baldigst von Dir Nachricht! I Viel beste Grüße
an Euch alle I Max.“

18. Januar 1907, Frankfurt a.M.

„L. E! Serenade in Stuttgart unter meiner Leitung glänzende Aufnahme! Orchester famos! Bin soeben 6 Uhr früh in Frankfurt gut angekommen, fahre sogleich nach Amsterdam weiter! I Beste Grüße an Euch alle I Max“

20. Januar 1907, Amsterdam

„L. E! Gestern abend hier vielleicht der größte Erfolg, den ich je in meinem Leben hatte; es ist schon eine glänzendste Kritik erschienen; besten Dank für Deine Karte! Heute wird Serenade wiederholt; ich spiele dabei; na, das kann ja bombig werden, 1800 Zuhörer! [...]“

16. Januar 1907, Nürnberg (Brief):

„Liebes Ellaler! I Ich werde Deinen Brief genau beantworten: 1.) für die Genossenschaft alles (auch Orgelwerke) auf große Bogen schreiben; bitte, obacht geben, daß keine orthographischen Fehler passieren [...] I Der Expreßbrief aus Amsterdam brachte mir nur die Nachricht, daß Serenade op 95 in Amsterdam so gefallen hat, daß sie nächsten Sonntag in der Matinee des Orchesters wiederholt wird u. ich noch extra engagiert bin (gegen Honorar natürlich), sodaß ich also in Amsterdam am 19. Januar Regerabend u. am 20. Jan. op 95 u. nochmals op 86 [Beethoven-Variationen] habe! I Für das Chorbuch kann ich unmöglich was schreiben; bitte, schreibe den Leuten also ab; – so nun dürfte alles in Ordnung sein! I Heute früh hab' ich das Orchester 3 Stunden lang mit Serenade geschunden; es war dringend nötig; doch geht die Sache jetzt sehr fein! Ich lege mich jetzt sogleich ins Bett. Denn ich bin sehr müde; so eine Probe von 3 Stunden strengt sehr an! Ich muß direkt nach dem Concert sofort in den Zug, kriege also nichts zum Abendessen; u. wenn ich in Stuttgart ankomme, so ist schon alles zu, so daß ich da auch nichts mehr bekomme! Schrecklich aber wahr! – Ich bin froh, wenn diese Saison vorbei ist! I [...] Nur zittert der Arm von dem 3 stündigen Dirigieren heute früh in der Probe; es war wahnsinnig anstrengend! Doch geht die Sache jetzt sehr gut! [...]“

Auf Reisen vom 29. Januar bis 4. März 1907, Konzerte: 31.1. Breslau · 3.2. Stuttgart · 5.2. Hamburg · 6.2. Hannover · 8.2. Zwickau · 11.2. Bückebug · 13.2. Rotterdam · 15.2. Den Haag · 16.2. Utrecht · 18.2. Stuttgart · 19.2. Karlsruhe · 21.2. Koblenz · 24.2. Duisburg · 25.2. Düsseldorf · 27.2. Bonn · 28.2. Barmen · 1.3. Brüssel · 3.3. Bielefeld

12. Februar 1907, Rotterdam (Brief, irrtümlich auf 11. Februar datiert):

„Liebe Ellala! I Bin gut hier angekommen; in Bückebug war es sehr fein! Nun muß ich Dich bitten, daß Du selbst umgehendst an [Paul] Aron schreibst, daß er sich, da Du doch noch nicht in München bist, wenn er nach Stuttgart resp Karlsruhe fährt, von Mama Wäsche für mich (Stärk- und Faltenhemden, Taschentücher, Manchetten, Kragen, Unterhosen, Strümpfe) sicher geben läßt u. mir absolut sicher nach Stuttgart am 18. Febr. mitbringt! [...] I Ich habe schon gefrühstückt hier, mittags 1 Uhr; ich bin die Nacht von Bückebug hierher gefahren, weil da ein so guter Zug ging. Nun gehe ich etwas bummeln, sehe mir die Stadt an; ich hab' ein reizendes Hotel, das direkt an dem hier mächtig breitem Rhein liegt, enormer Schiffsverkehrsverkehr. Nun viel beste Grüße an Dich, Erika, die Kinder. Ich lege mich heute früh schlafen, damit ich morgen recht wohlauf bin. I Beste Grüße stets Dein I Max.“

15. Februar 1907, Den Haag (Brief):

„Liebes Ellala! I So, nun ist die Generalprobe vorbei; es ging sehr gut! Übrigens die Holländer sind regertoll; fast jeden Tag wird hier was von mir aufgeführt! Selbst in Brüssel fangen jetzt die Regerabende schon an! [...] – Heute abend im Concert bekomme ich mindestens 5 Lorbeerkränze! So viel sind bestellt, wie ich zufällig erfahren habe! Gestern abend war Diner beim Baron, der mit Brahms intim befreundet war; er hat Brahms in Holland eingeführt! Es war ein ganz intimes Herren-Diner! (nur 3 Personen) [...] – Die Preise zum heutigen Concert in Haag sind erhöht, weil sonst der große Saal, wie der Odeonssaal in München so groß, die Leute nicht fassen würde! Das ist doch toll! Natürlich bin ich bekannt hier wie ein bunter Hund! Vor 8 Tagen war [Felix] Weingartner hier, fiel aber mit seinen Kompositionen ganz unter den Tisch; soll sehr schlechter Erfolg gewesen sein! Desto toller wird es nun heute abend. I Ich sehne mich nach Ruhe; denn das Leben, das ich führe, ist nicht zum Aushalten! Ein Diner nach dem andern; man wird krank! Warum schreibst Du mir nicht? Und [Paul] Aron hat mir nie Briefe nachgeschickt – warum? [...]“

22. Februar 1907, Köln (Brief):

„Liebes Ellall! Soeben gut in Cöln angekommen, also alle Konzerte in Stuttgart, Karlsruhe, Coblenz glänzenden Erfolg! In Stuttgart war die Prinzessin Olga, in Karlsruhe die Großherzogin u. Erbgroßherzogin im Concert, überall mit Ansprache ‚beehrt‘! [...] I [...] Das Concert in Coblenz hatte gestern abend [...] solchen Erfolg, daß ich sogleich zu noch einem Concert am 15. März gewonnen wurde! Ich spiele also am 14. März in München, am 15. in Coblenz, am 16. in Augsburg; die Sache geht, da ich die Züge schon studiert habe; ich habe angenommen, weil uns unser Umzug nach Leipzig sehr viel Geld kosten wird. I [...] Bitte, mache also die Wohnung in Leipzig sicher [fünf- bzw. vierfach unterstrichen:] gleich fest, damit uns die Wohnung, die Dir so gut gefällt nicht entwischt! [...]“

27. Februar 1907, Bonn (Brief):

„Liebes, armes Ellall! I Heute früh, wie ich eben in die Probe gehen wollte, erhielt ich Dein Telegramm, das ich umgehendst Dringlich beantwortete! Hoffentlich geht es nun doch besser! Daß Mama [Regers Schwiegermutter Auguste von Bagenski; sie stirbt am 3. März] lange Zeit brauchen wird, sich zu erholen, ist klar! [...] I Ich habe auch soeben Deine Karte erhalten; ich kann Coblenz nicht absagen; [...] Ich hab’ es mir nun seit 3 Stunden überlegt, ob ich denn überhaupt heimfahren kann, habe auch mit Justizrath gesprochen: es geht [fünffach unterstrichen:] nicht; meine Concertverpflichtungen sind in Barmen, Brüssel u. Bielefeld so juristisch bindend, daß ich mich gerichtlicher Klage aussetzen würde, wenn ich Barmen, Brüssel, Bielefeld absage; ich hätte da [fünffach unterstrichen:] furchtbare Kosten zu bezahlen! [...] Es thut mir zu leid, daß ich Dir das, gehorchend dem eisernen Muß, schreiben muß u. nicht zu Dir vor nächsten Montag [4. März] kommen kann; Du thust mir so [dreifach unterstrichen:] unendlich leid, daß Du ar-

16. Februar 1907, Den Haag
 „L. E! In Haag kolossaler Erfolg; 6 Lorbeerkränze; [...] Ich bin heute früh von Haag nach Amsterdam gefahren, fahre jetzt gleich nach Utrecht zum Concert! Ich hab’ Dir so oft geschrieben – Du aber schreibst mir nie! Warum? [...]“

mes Hascherl nun in so schweren Tagen allein sein muß u. ich Dir nicht zur Seite stehen kann; aber das eiserne Muß hält mich bis zum Sonntag abend fest; dann fahre ich sofort zu Dir nach München [...]"

Zu Hause 1908 (Elsa Reger ist in Kur)

17. April 1908: „[...] ich bin froh; nun hab' ich Ferien bis 30. April; am 28. April spiele ich in Dresden – am 30. April hier. Gott sei Dank daß ich jetzt mal Ruhe habe vor Concerten; nun bleib ich immer hübsch zu Hause. [...]"

Nach dem Kammermusikfest in Darmstadt 25.–27. Mai 1908 (Elsa Reger ist in Kur)

29. Mai 1908 (Brief):

„[...] Ich bin froh, daß ich wieder zu Hause bin – u. meine Ruhe habe; denn diese ewige Festivitäten sind doch schließlich herzlich fad. Es ist langweilig, wenn man immer und immer so angefeiert wird! [...] Ich bin so froh, jetzt mal ohne Festlichkeiten zu Hause sein zu können; aber schön war's doch in Darmstadt! Nur ist man zu viel eingeladen! Jeder Mensch glaubt mit unsereinem ein Glas Wein trinken zu müssen! Ich hab' mich aber sehr zurückgehalten! [...]"

Auf Reisen vom 12. November bis 11. Dezember 1908, Konzerte: 13./14./16./17.11. Zürich · 18./19.11. Wiesbaden · 20.11. Koblenz · 21.11. Frankfurt a.M. · 23.11. Heidelberg · 24.11. Baden-Baden · 26.11. Stuttgart · 27.11. Frankfurt a.M. · 2.12. Berlin · 4.12. Frankfurt a.M. · 5.12. Darmstadt · 7.12. Karlsbad · 10.12. Altenburg

18. November 1908, Darmstadt:
„Gestern abend in Zürich größten Erfolg; ich sitze jetzt früh 5½ Uhr in Darmstadt; bin um 6½ Uhr in Wiesbaden; ich bin sehr müde; um 10 Uhr Orchesterprobe! I Beste Grüße Dein I Waz I In größter Eile!“

20. November 1908, Koblenz:
„L. W! In Wiesbaden großen Erfolg; die Kritik schimpft furchtbar auf op 100 [Hiller-Variationen]! – !!! Bin soeben in Coblenz; heute nacht fahre nach Heidelberg; mir geht es sehr gut; viel, viel beste Grüße an Dich u. die Kinderchen Dein I Waz.“

23. November 1908, Heidelberg:
„L. Fr! Die Bilder sind zu nett; viel viel herzlichsten Dank; nächsten Sonnabend abends 9½ Uhr komme ich endlich heim; ich freue mich sehr darauf; soeben haben wir Orchesterprobe! Viele viele Grüße an Dich u. die Kinderchen. Dein Waz“

21. November 1908, Frankfurt a.M.: „In Coblenz sehr schönen Erfolg; ich sitze früh 4 Uhr hier in Frankfurt. Habe 1 Stunde Aufenthalt; das ist sehr langweilig; sonst ist nichts Neu[e]s passiert; hoffentlich geht es Dir u. den süßen Kinderchen recht gut. I Viel beste Grüße I Dein alter Waz. I Ich bin [vierfach unterstrichen:] so müde!“

Auf Reisen vom 22. bis 27. Februar 1909, Konzerte: 23.2. Rostock · 24.2. Kiel · 25.2. Hamburg · 26.2. Schwerin

25. Februar 1909, Altona:

„L. E! Brief in Kiel, Karte in Hamburg gut erhalten; ich habe in Rostock, Kiel glänzende Erfolge gehabt; es geht mir sehr gut; ich freue mich sehr, wenn ich wieder heimkomme; ich bringe Dir auch eine Überraschung mit. [...]"

Auf Reisen vom 11. bis 18. Oktober 1909, Konzerte: 12.10. Berlin · 16.[?]10., Brünn

M. L! In Berlin, Brünn größte
 Erfolg; ich freue mich sehr auf nach Hau-
 se; das Hotelleben ist zu fad; ich bin
 sehr unglücklich; diese Alleinreiserei;
 morgen fahre ich nach Reichenberg
 [Liberec]; Montag abend 5⁵⁵ Uhr
 Dresdner Bahnhof. | Beste Grüße |
 Dein Max

Postkarte vom 15. Oktober 1909

15. Oktober 1909, Brünn/Brno:
 „M. L! In Berlin, Brünn größte Erfolge;
 ich freue mich sehr auf nach Hau-
 se; das Hotelleben ist zu fad; ich bin
 sehr unglücklich; diese Alleinreiserei;
 morgen fahre ich nach Reichenberg
 [Liberec]; Montag abend 5⁵⁵ Uhr
 Dresdner Bahnhof. | Beste Grüße |
 Dein Max“

16. Oktober 1909, Reichenberg/Liberec:
 „L. E! In Reichenberg gut angekommen;
 gut zu Abend gegessen; beste Grüße an
 Euch; ich komme Montag 5⁵⁵ Leipzig,
 Dresdner Bahnhof an, freue mich sehr. |
 Max“

Auf Reisen vom 5. bis 7. März 1916,
 Konzert: 6.3. Nordhausen

6. März 1916, Sondershausen:
 „L. E. Mir geht es sehr gut; beste
 Grüße Dir u den Kinderle | Max“

Die Konzerttermine stammen aus *Max Reger in seinen Konzerten*, Teil 2, Programme der Konzerte Regers, zusammengestellt von Ingeborg Schreiber, Bonn 1981 (= Veröffentlichungen des Max-Reger-Institutes/Elsa-Reger-Stiftung Bonn, Bd. 7)

Zusammengestellt und eingeleitet von Christopher Grafschmidt

Erinnerungen an Günther Massenkeil von Susanne Popp

Als ich im Frühjahr 1964 mein Studium der Musikwissenschaft an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn begann, ging die seit 1938 andauernde Ära der Leitung des Seminars durch den Beethovenforscher Prof. Dr. Josef Schmidt-Görg ihrem Ende entgegen. So konnte ich in meinen ersten Semestern die Vorträge illustrierter Vertreter des Fachs als mögliche Nachfolger bestaunen und wurde 1966 mit der Entscheidung für einen gerade 40-Jährigen positiv überrascht, der zu einer damals raren Sorte von Musikwissenschaftlern zählte: Dr. Günther Massenkeil war schon von seinem Werdegang her ebenso offen für die Wissenschaft wie für die Praxis.

Durch seinen ersten Klavierunterricht bei seinem Vater, später im Wiesbadener Musikseminar, war er früh zu einem versierten Pianisten und Liedbegleiter geworden und hatte, nach zusätzlichem Orgelunterricht, bereits im Alter von 14 Jahren den zum Kriegsdienst eingezogenen Organisten an der Wiesbadener katholischen Kirche St. Kilian vertreten; seine große Liebe aber hatte schon früh dem Gesang gegolten. Nach dem Abitur war er Anfang März 1945 zur Wehrmacht eingezogen worden und fast sofort in französische Kriegsgefangenschaft geraten. Dort, im *Dépôt des prisonniers de guerre 101 Mutzig*, hatte der 19-Jährige sogleich musikalische Initiativen ergriffen, einen Chor gegründet und Konzerte organisiert. Dadurch hatte er das Privileg, öfter das Lager verlassen zu können und in dem naheliegenden Weinort Sultz-les-Bains in der Kirche Orgel zu spielen; erst später sollte sich herausstellen, dass es sich um eine Silbermann-Orgel handelte, um deren Restaurierung er sich verdient machen sollte. Mit seiner großen Musikalität und seinem aufgeschlossenen Wesen hatte er sich schon als Gefangener Freunde fürs Leben gewonnen, die ihn 2011 zum Ehrenbürger von Sultz-les-Bains ernannten.

Ab 1947 hatte Massenkeil Musikwissenschaft und Schulmusik in Mainz und an der Sorbonne in Paris studiert und war 1952 in Mainz mit einer Arbeit über die lateinischen Historien und Oratorien Giacomo Carissimis promoviert worden. 1953 hatte er das Staatsexamen für das künstlerische Lehramt Musik an höheren Schulen abgelegt, 1954 war er in Mainz zum wissenschaftlicher Assistenten ernannt worden, wo er sich 1961 mit *Untersuchungen zum Problem der Symmetrie in der Instrumentalmusik W. A. Mozarts* habilitierte.

Der neue ordentliche Professor Massenkeil in Bonn war eine besondere Spezies, was sich schon an der unerhörten Neuerung zeigte, dass sich jeder Student mit einer der frühen Beethovenonaten am Klavier präsentieren musste. Ich selbst war damals im sechsten Semester, hörte bei ihm über „Die Musik

des Mittelalters“ und nahm am Hauptseminar „Das Sololied des 19. Jahrhunderts“ teil, dessen Musikbeispiele er gleich selbst liefern konnte. Als Hilfswissenschaftlerin in der Bibliothek beschäftigt, lernte ich den neuen Chef rasch näher kennen. Zwar hatte er eine Doktorandin Magda Weber aus Mainz mitgebracht, die seinen späteren Assistenten Hans Joachim Marx heiraten sollte; aber ich wurde sein erstes Bonner Doktorkind. Obwohl sein Hauptarbeitsgebiet lebenslang die geistliche Musik des 16. bis 20. Jahrhun-



Susanne Popp und Günther Massenkeil, 2007

derts war – noch als Emeritus wird er ein zweibändiges Werk über *Oratorium und Passion* im Rahmen des *Handbuchs der musikalischen Gattungen* (Laaber 1998/99) vorlegen und bis weit ins neue Jahrtausend gemeinsam mit Michael Zywiets das *Lexikon der Kirchenmusik* (2 Bände, 2013) herausgeben –, und obwohl er als Leiter der Sektion für Musikwissenschaft der Görres-Gesellschaft und Herausgeber des Kirchenmusikalischen Jahrbuchs (1975 bis 2011) „erkatholisch“ war – zumindest für mich, die ich aus grundevangelischer Familie mit Generationen von Pastoren stammte –, bewies er Offenheit und Neugier bei meinen Vorschlägen für ein Dissertationsthema. Denn dass er kein enger Spezialist war, zeigte sich nicht zuletzt daran, dass er Marc Honeggers *Großes Lexikon der Musik* (10 Bände, 1978–1983) in einer erweiterten Neufassung herausgab und damit die enzyklopädische Weite seiner Interessen bewies.

Schnell baute er einen stattlichen Kreis von Doktoranden auf, zu denen auch Kirchenmusiker oder Lehrer, die bereits in Amt und Würden waren, zählten und von weit her zu den Doktorandenseminaren anreisen mussten, in denen die eigenen Arbeiten vorgestellt und besprochen wurden. Massenkeil traute seinen Doktoranden viel Selbstständigkeit zu, die diese dann auch entwickeln mussten, sonst scheiterten sie. Für mich war dabei prägend, dass er ein gesundes Misstrauen gegen alle Ideologien oder auch nur übermächtige Deutungshoheiten des Fachs vermittelte, sprach er doch von mancher musikwissenschaftlichen Größe leicht ironisch als „Oberpriester“. So wie auch die Doktorandenseminare fast immer gesellig in einer Gaststätte ausklangen, gehörte in der Karnevalszeit

ein gemeinsames Fest – allerdings erst nach dem ordentlich durchgeführten Seminar – zur Tradition; dort zeigte sich dann auch eindrucksvoll, dass Massenkeil sein Studium zum Teil als Barpianist finanziert hatte.

Im Juni 1970 wurde Massenkeil Mitglied des Kuratoriums des Max-Reger-Instituts/Elsa-Reger-Stiftung. Ich selbst brach damals mit meinem Mann nach Israel auf, wo ich meine Doktorarbeit über Robert Schumanns Chorwerke in ihre Endfassung brachte; im Januar 1971 flog ich kurz nach Bonn, um mein Rigorosum abzulegen. Im Regerjahr 1973 holte er mich als Hilfswissenschaftlerin in das Max-Reger-Institut, dessen Kuratorium er seit dem Vorjahr vorsah, einem erlauchten Kreis, in dem ich mich schon nach zwei Jahren als Mitglied unter würdigen Herren wiederfand, darunter Regers Patenkind Max Martin Stein, Massenkeils Vorgänger Schmidt-Görg und seinen Kölner Kollegen Gustav Fellerer, den Chef des Hauses Breitkopf, Hellmuth von Hase, sowie als geschäftsführendem Mitglied Dr. Ottmar Schreiber, der wöchentlich aus Frankfurt anreiste und einen Tag in dem winzigen Institut in Bad Godesberg verbrachte. 1980 kam mit Susanne Shigihara ein zweites Doktorkind hinzu und ein Jahr später übernahm ich die Geschäftsführung. Die beiden Susannen bildeten ein gutes Team, dem Massenkeil wieder größtes Vertrauen entgegenbrachte und entsprechenden Spielraum ließ. Seinem Vorbild folgend bildeten von Anfang an – eine von den „Oberpriestern“ als unseriös verschriene Spezialität des Instituts – die wissenschaftliche und praktische Auseinandersetzung mit Regers Werk gleichberechtigte Schwerpunkte: In vielen Ausstellungen und Konzertveranstaltungen bemühten wir uns im Kontakt mit herausragenden Künstlern um die Vermittlung des sperrigen Werks und die Erforschung in Veröffentlichungen und Tagungen, wobei wir uns immer der moralischen Stütze unseres Doktorvaters gewiss sein konnten.

Auch Massenkeil war in beiden Arbeitsschwerpunkten aktiv: So initiierte er die neue Schriftenreihe des Instituts im Verlag Breitkopf & Härtel, für dessen ersten Band, eine Festschrift für Ottmar Schreiber, viel Überzeugungsarbeit bei den Kollegen zu leisten war, da sich damals kaum einer mit Regers Œuvre beschäftigte. Auch edierte er vier der fünf Choralkantaten Regers für den Carus-Verlag (1988/1990). Daneben leistete er auch einen Beitrag auf der praktischen Seite. Nach einem 1975 bei Professor Ellen Bosenius an der Musikhochschule Köln wieder aufgenommenen Gesangsstudium hatte er sich internationale Anerkennung als Oratorien- und Liedersänger erworben. In den 1980er-Jahren nahm der Bass-Bariton eine Auswahl der vollkommen aus dem Repertoire getilgten Reger-Lieder mit der Pianistin Monica Hofmann auf, Regers Orgelbearbeitungen der geistlichen Gesänge Hugo Wolfs sowie eine Aufnahme des Orchestergesangs *Hymnus der Liebe* op. 136 unter Günther Weiß folgten. Leider hat der Bayer Max Reger kein Rhein-Lied komponiert und auch zu spät gelebt, sonst wäre er auf der Erfolgs-CD *Lieder der Rheinromantik um 1840* vertreten, die

Massenkeil, der zeitlebens am Rhein, die letzten Jahrzehnte am Fuße des Drachenfels', residierte, besonders authentisch gestalten konnte.

Zwei wichtige Entscheidungen für das Max-Reger-Institut hat Massenkeil mit verantwortet: die Überführung in die öffentliche Förderung durch das Land Nordrhein-Westfalen und die Stadt Bonn im Jahr 1986 und, als die Mittel dort nicht mehr ausreichten, ohne Lokalpatriotismus und offen für die großen Chancen, die Verlegung nach Karlsruhe im Jahr 1996, wo das Institut seitdem, vom Land Baden-Württemberg und der Stadt gefördert, einen großen Aufschwung genommen hat. Den Vorsitz überließ er seinem Karlsruher Kollegen Prof. Dr. Siegfried Schmalzriedt, blieb aber bis 2000 dem Kuratorium und dem Institut als Berater treu. Bei seinem Abschied sagte er, witzig bescheiden: „Ich hoffe, ich habe nicht gestört“ – positiver ausgedrückt: Er hat uns mit seinem Vertrauen eine freie Entfaltung ermöglicht und mit seinen guten Kontakten immer wirksam unterstützt.

Auch nach seinem Ausscheiden aus dem Kuratorium blieb unser persönlicher Kontakt eng erhalten, der schon in frühen Bonner Jahren begonnen und auch meinen Mann einbezogen hatte: Mit seiner viel zu früh verstorbenen Frau Ulla und seinen Töchtern Sabine, Monika und Julia, die sogar einmal ein Praktikum im Max-Reger-Institut absolviert hatte, und seinem Sohn Christoph, der dem Institut als Fotograf gute Dienste geleistet hatte, wurde manches Glas guten Rheinweins im gastlichen Haus in der Böckingstraße oder bei den groß gefeierten runden Geburtstagen geleert. Auch als ein Schlaganfall in den beiden letzten Lebensjahren die Kommunikation erschwerte, riss das Gespräch dank der Dolmetschdienste der Töchter nicht ab.

Heute würde man Günther Massenkeil als begnadeten Netzwerker bezeichnen, so viele Verbindungen pflegte er, nicht zuletzt zum Wohle seiner Doktorinder, die vielfach, seinem Vorbild getreu, untereinander in gutem Kontakt geblieben sind. Für das MRI folgten daraus fruchtbare Verbindungen, beispielhaft zum Hindemith-Institut und seinem früheren Leiter Dr. Giselher Schubert, zum Richard Strauss-Institut mit Dr. Jürgen May, zum Deutschen Musikrat durch dessen stellvertretenden Generalsekretär Dr. Otto Zickenheiner, zu Prof. Dr. Helmut Loos an der Leipziger oder zu Prof. Dr. Ulrich Konrad an der Würzburger Universität, der heute dem Kuratorium des MRI angehört. Die vielfältigen Verbindungen wurden ein letztes Mal sichtbar im großen Kreis derer, die sich am 23. Dezember 2014 bei der Beerdigung in Bad Honnef trafen; und dass ein früherer Kommilitone, Professor Dr. Wolfgang Bretschneider, die Messe zelebrierte, belegte, dass die Massenkeil-Schüler eine große Familie bilden. Ich werde meinem Doktorvater ewig dankbar bleiben, dass er mich auf das fremde Terrain „Reger“ führte und großes Vertrauen in mich setzte, das Institut mit seinem Rückhalt aus seinem Schattendasein zu holen.

Susanne Popp

Waagrecht:

- 1 Da wird's romantisch - nicht nur im Luxus-Hotel
- 4 Diese Heilige kam besonders gern zu Max, meint Johannes der Maler
- 8 Krank kam er an - Kurort im Sommeranfang
- 9 Neue Kunst jenseits des Rheins, auf Regers Titelblättern
- 10 Regers Werke, schmähend bedichtet:
„Lies sie vorwärts, lies sie rückwärts, für den Klang ist's einerlei.
Immer bleibt es ganz derselbe feingequirlte ...“
- 11 So manchen ... hat er gegessen, breitbeinig auf dessen Kopf gesessen

Senkrecht:

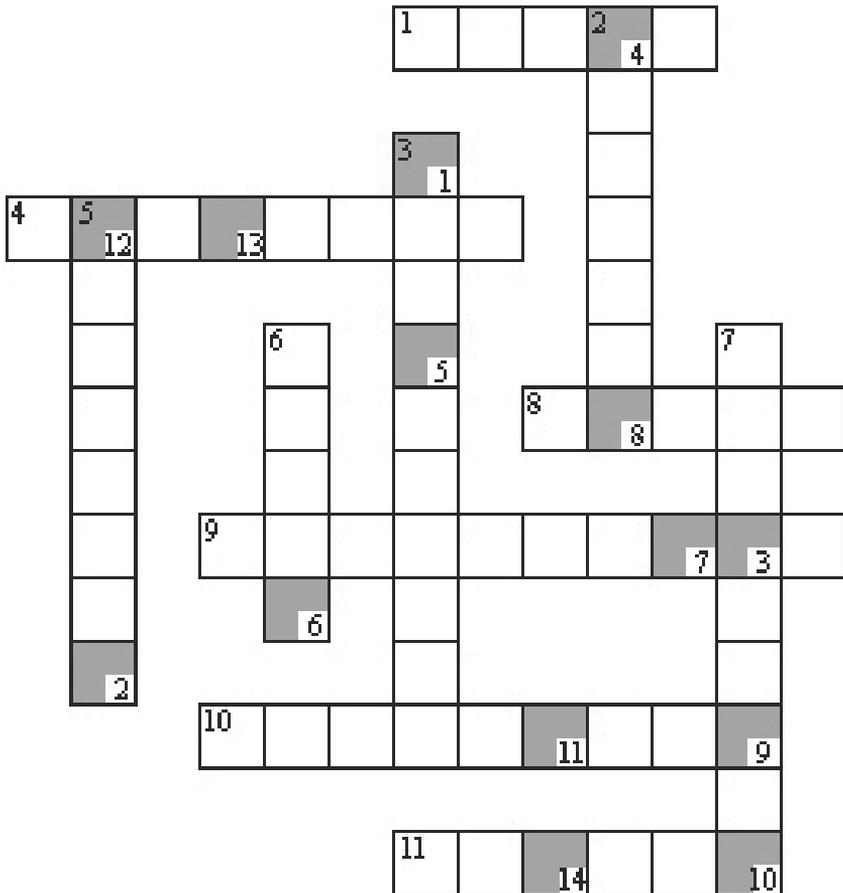
- 2 Kommen an der heimischen Feuerstätte, wenn einer Klavier spielt
- 3 Gegen diese Parasiten sind Schafe und Affen harmlos - Reger über seine Kritiker
- 5 Regersche Alternative zu Johann Sebastian
- 6 Im (2 SENKRECHT SINGULAR) ein Baum. Oder: Einer aus 138?
- 7 Auch ohne Lateinkenntnisse: Die delectierte Reger mehrfach

Die Buchstaben in den schraffierten und rechts unten nummerierten Feldern ergeben den Namen eines Dirigenten aus der Reger-Zeit (Vor- und Nachname). Das Lösungswort senden Sie bitte bis zum 31. August 2015 an ochsmann@max-reger-institut.de oder per Postkarte an Almut Ochsmann, Werderstraße 31, 76137 Karlsruhe.

Unter den richtigen Einsendern wird diesmal die CD *Inspired by BACH* verlost. Der Cellist Julius Berger hat mit dem Pianisten Oliver Kern Werke von J. S. Bach, Brahms, Beethoven, Schachtner und Reger eingespielt. Die CD erscheint beim Label Nimbus Alliance. (Über Regers Sonate hat Berger in diesem Heft geschrieben, s. S. 4 ff.) Der Gewinner wird in der nächsten Ausgabe der Mitteilungen genannt, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Lösung des Reger-Rätselfs aus den Mitteilungen Nr. 26 (2014)

Waagrecht: 6 ORGELPFEIFEN 7 FUESILIER (Reger als Einjährig-Freiwilliger)
8 GAMBRINUS („König des Bieres“ und Weidener Brauerei)
10 Spiel der WELLEN (von Reger vertontes Gemälde Böcklins) 12 FLEISSIG



Senkrecht: 1 QUÄLEREI 2 Fotograf Theodor SCHAFGANS porträtierte Reger 1913 3 KOLBERG (Geburtsort und Sommerfrische) 4 KLAVIERKONZERT 5 TINTE 9 Max KLINGER hat eine Büste von Richard Strauss geschaffen, von Reger keine 11 RASUR

Das Lösungswort lautete HUGO WOLF. Gewonnen hat Maria Spannagel, Friedberg. Herzlichen Glückwunsch!

Moritz Chelius



Max Reger im Jahr 1896, Vorlage für das Reger-2016-Logo, s.u.

Aktuelles

Die Internetseite www.reger2016.de, *Das Portal zum Reger-Jahr 2016*, bietet jetzt unter der Rubrik „Reger hören“ zahlreiche CD-Einspielungen als Musikstreaming an. Der digitale Kalender verzeichnet weltweit Konzerte, bei denen Musik Regers zu hören sein wird. Weiterhin kann jeder seine Konzerte und andere Veranstaltungen, die mit Reger zu tun haben, dort eintragen.

Im November 2014 gelangten 15 Notenhandschriften und 33 Postsachen Max Regers aus dem historischen Archiv des Mainzer Schott-Verlags ins Max-Reger-Institut.

Der Band I/6, Orgelstücke II der Reger-Werkausgabe ist 2014 erschienen, herausgegeben von Alexander Becker, Christopher Grafschmidt, Stefan König und Stefanie Steiner-Grage.

Am 29. Juni 2015 wird in der Evangelischen Stadtkirche Karlsruhe ein Werkstattkonzert veranstaltet. Der Kantor und Organist Christian-Markus Raiser und das Max-Reger-Institut beteiligen sich damit am Wissenschaftsfestival EFFEKTE. Das Konzert hat den Titel *Musik und Technik. Wechselbeziehungen zwischen Komponist, Orgel und Werk*.

Vom 1. August bis 6. September 2015 lädt die Ausstellung *Busch - Serkin - Reger - Riehen* zu einer Reise in die Schweiz ein. Im Kunst Raum Riehen, Baselstraße 71, werden die Verbindungen der titelgebenden Personen und Orte gezeigt.

Vom 11. September bis 28. Oktober wird in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe eine Ausstellung aus der Sammlung des Max-Reger-Instituts zu sehen sein. Im Rahmen der Ausstellung findet eine interdisziplinäre wissenschaftliche Tagung in Karlsruhe statt vom 23. bis 25. September 2015.

Im nächsten Heft:

Der Organist Otto Burkert, Zum Start des zweiten Moduls der Reger-Werkausgabe „Lieder und Chöre“ und andere Reger-Themen

Redaktionsschluss für die Mitteilungen 28 (2015) ist der 31. August 2015

